

»Chuck«, grüßte Jeffrey und schüttelte ihm widerwillig die Hand. Er warf Lena einen flüchtigen Blick zu, dann drehte er sich wieder zu der Leiche um. »Die Meldung ging vor ungefähr einer Stunde ein. Sara ist gerade gekommen.«

Sara sagte: »Hallo, Lena.«

Lena nickte ihr zu, doch durch die dunkle Sonnenbrille konnte Sara ihren Blick nicht genau deuten. Jeffreys Unmut über die kleine Vertraulichkeit der beiden Frauen war nicht zu übersehen. Sara hätte ihm am liebsten gründlich die Meinung gesagt.

Chuck klatschte in die Hände, um seine Autorität zu unterstreichen. »Was haben wir denn da Schönes, Doc?«

»Sieht aus wie Selbstmord«, antwortete Sara und überlegte, wie oft sie Chuck wohl schon gesagt hatte, er solle sie nicht »Doc« nennen. Nur »Rotkäppchen« war schlimmer.

»Ach, wirklich?« Chuck reckte den Hals. »Findest du nicht, dass es aussieht, als hätte jemand an ihm rumgemacht?« Chuck deutete auf die untere Körperhälfte der Leiche. »Ich finde, dass es sogar sehr danach aussieht.«

Sara antwortete nicht. Sie sah Lena an und fragte sich, wie es ihr ging. Vor fast genau einem Jahr hatte Lena ihre Zwillingsschwester verloren; bei den Ermittlungen war sie dann selbst in die Falle des Mörders getappt und durch die Hölle gegangen. Auch wenn Lena Adams alles andere als Saras beste Freundin war, Chuck Gaines als Chef hätte Sara nicht einmal ihrer schlimmsten Feindin gewünscht.

Chuck merkte, dass ihn niemand beachtete. Er klatschte noch einmal in die Hände und bellte: »Adams, sehen Sie sich mal in der Umgebung um. Vielleicht finden Sie was.«

Überraschenderweise gehorchte Lena, ohne zu murren, und machte sich auf den Weg den Fluss hinunter.

Sara beschirmte die Augen gegen die Sonne und sah noch einmal hinauf zur Brücke. »Frank, würdest du mal da raufgehen und nach einem Abschiedsbrief oder so was suchen?«

»Ein Abschiedsbrief?«, wiederholte Chuck.

Sara wandte sich an Jeffrey. »Ich schätze, er ist von der Brücke gesprungen«, sagte sie. »Und auf den Füßen gelandet. Man sieht die Schuhabdrücke im Staub. Der Aufprall hat ihm die Hose heruntergerissen und die Knochen von Füßen und Beinen gebrochen.« Sie las die Größe auf dem Etikett hinten an den Jeans. »Die Jeans sind riesig, und aus der Höhe ist die Fallgeschwindigkeit ziemlich hoch. Das Blut stammt von inneren Verletzungen. Hier sieht man es, ein Teil des Rektums wurde ausgestülpt und aus dem Anus herausgedrückt.«

Chuck pfiff durch die Zähne. Sara sah, wie sich seine Lippen bewegten, als er die rassistische Schmiererei auf der Brücke las. Dann schenkte er ihr ein dreistes Lächeln und fragte: »Wie geht's deiner Schwester?«

Jeffrey knirschte mit den Zähnen. Devon Lockwood, der Vater von Tessas Kind, war schwarz.

»Es geht ihr gut, Chuck«, antwortete Sara beherrscht. Auf den Köder würde sie nicht anspringen. »Warum fragst du?«

Er grinste noch einmal und versicherte sich, dass sie sah, wohin sein Blick gerichtet war. »Ach, nur so.«

Sara konnte sich nur wundern, wie wenig Chuck Gaines sich seit der Highschool verändert hatte.

»Die Narbe auf seinem Arm«, meldete sich Jeffrey zu Wort, »sie sieht frisch aus.«

Sara zwang sich, den Arm des Opfers zu begutachten, doch der Ärger war ihr anzumerken, als sie sagte: »Ja.«

»Ja?«, wiederholte Jeffrey mit einem deutlichen Fragezeichen dahinter.

»Ja.« Sara wollte ihm klarmachen, dass sie ihre Kämpfe selbst ausfechten konnte. Sie atmete tief ein, dann sagte sie: »Ich tippe, er hat sich die Wunde selbst zugefügt, sauber die Arteria radialis aufgeschlitzt. Wahrscheinlich war er im Krankenhaus damit.«

Plötzlich schien sich Chuck für Lenas Fortschritte zu interessieren. »Adams!«, schrie er. »Da lang!« Er wies von der Brücke weg in die entgegengesetzte Richtung.

Sara griff mit beiden Händen an die Hüften des toten Jungen und bat Jeffrey: »Kannst du mir helfen, ihn umzudrehen?«

Während sich Jeffrey Latexhandschuhe überzog, suchte sie den Waldrand nach Tessa ab. Es war keine Spur von ihr zu sehen. Ausnahmsweise war Sara froh, Tessa in ihrem Wagen zu wissen.

»Fertig«, sagte Jeffrey und packte den Jungen bei den Schultern.

Sara zählte bis drei, und dann drehten sie die Leiche des Jungen so vorsichtig wie möglich um.

»O Scheiße«, quiekte Chuck wie ein Teenager im Stimmbruch. Er sprang zurück, als wäre die Leiche in Flammen aufgegangen. Auch Jeffrey zuckte zurück. Matt drehte sich würgend weg.

»Aha«, sagte Sara. Etwas anderes fiel ihr nicht ein.

Der untere Teil des Penis war fast vollständig gehäutet. Ein zehn Zentimeter langer Hautlappen hing lose von der Eichel, eine Reihe von hantelförmigen Piercing-Steckern durchbohrte in regelmäßigen Abständen das Fleisch.

Sara kniete sich hin, um die Verletzung näher zu betrachten. Hinter ihr atmete einer der Männer scharf durch die Zähne ein, als sie die Haut zurück an ihre ursprüngliche Position brachte und den gezackten Rand der Stelle untersuchte, wo das Fleisch vom Glied abgerissen war.

Jeffrey fand als Erster die Sprache wieder. »Was zum Teufel ist das?«

»Body-Piercing«, sagte Sara. »Die sogenannte Frenum-Ladder.« Sie zeigte auf die Metallstecker. »Die Dinger sind ziemlich schwer. Durch den Aufprall haben sie die Haut abgezogen wie einen Strumpf.«

»Scheiße«, murmelte Chuck noch einmal, als er die Wunde unverhohlen anstarrte.

Jeffrey schüttelte den Kopf. »Hat er sich das selbst angetan?«

Sara zuckte die Schultern. Intimschmuck war nicht unbedingt die Regel in Grant County, aber Sara hatte in der Klinik immer wieder Jugendliche mit entzündeten Piercings behandelt. Sie wusste, was es da draußen alles gab.

»Mannomann«, flüsterte Matt und scharrte im Staub. Er hatte sich noch nicht wieder umgedreht.

Sara zeigte auf den feinen Goldring im Nasenflügel des Jungen. »Dort ist die Haut dicker, daher ist sie nicht ausgerissen. Und die Augenbraue ...« Sie suchte den Boden ab

und entdeckte einen weiteren Goldring, der im Lehm steckte. »Vielleicht hat er sich beim Aufprall geöffnet.«

Jeffrey deutete auf die Brust. »Was ist damit?«

Eine feine Blutspur endete etwa eine Handbreit unter der Brustwarze, die aufgerissen war. Auf's Geratewohl suchte Sara im Hosenbund. Zwischen dem Reißverschluss und den Boxershorts steckte ein dritter kleiner Ring. »Gepiercte Brustwarze«, sagte sie und hob den Ring auf. »Hast du eine Tüte dafür?«

Jeffrey holte einen Plastikbeutel heraus und hielt ihn ihr angewidert hin. »Ist das alles?«

»Wahrscheinlich nicht«, sagte sie.

Sie drückte dem jungen Mann mit Daumen und Zeigefinger den Mund auf. Vorsichtig griff sie hinein.

»Wahrscheinlich ist die Zunge auch gepierct«, erklärte sie, während sie den Muskel abtastete. »Die Spitze ist gespalten. Genaueres weiß ich, wenn ich ihn auf dem Tisch habe, aber ich gehe davon aus, dass der Zungenstecker noch im Rachenraum ist.«

Noch in der Hocke zog sie die Handschuhe aus. Sie musste versuchen, das Opfer als Ganzes zu sehen und nicht als Summe seiner gepiercten Teile. Er war ein durchschnittlich gut aussehender Junge – abgesehen von dem Blut, das ihm als dünnes Rinnsal aus der Nase rann und sich um seine Lippen sammelte. Am rundlichen Kinn wuchs ein flaumiges rotblondes Ziegenbärtchen, die Koteletten waren lang und dünn und umrandeten das Gesicht wie ein glänzendes Band.

Chuck trat einen Schritt vor, um besser sehen zu können. Sein Unterkiefer klappte auf. »O Scheiße. Das ist ...verdammte ...« Stöhnend schlug er sich mit der Hand auf die Stirn. »Mir fällt der Name nicht ein. Seine Mutter arbeitet im College.«

Sara sah, wie Jeffrey die Schultern hängen ließ. Der Fall war soeben zehnmal komplizierter geworden.

Oben von der Brücke rief Frank herunter: »Hab einen Brief gefunden.«

Obwohl sie Frank selbst auf die Suche geschickt hatte, war Sara überrascht. Sie hatte eine Menge Selbstmorde gesehen, und an diesem hier war irgendetwas nicht ganz sauber.

Jeffrey sah sie aufmerksam an, als versuchte er ihre Gedanken zu lesen. »Glaubst du immer noch, dass er gesprungen ist?«

Sara ließ sich nicht festlegen. »Sieht so aus, oder?«

Er überlegte einen Augenblick, dann sagte er laut: »Wir suchen die ganze Umgebung ab.«

Chuck wollte seine Hilfe anbieten, doch Jeffrey stellte ihn kalt. »Chuck, können Sie hier bei Matt bleiben und ein Foto von dem Gesicht des Jungen machen? Ich möchte es der Frau zeigen, die ihn gefunden hat.«

»Äh ...« Anscheinend wollte Chuck sich rausreden – nicht, weil er nicht bleiben wollte, sondern weil er sich von Jeffrey nicht herumkommandieren ließ.

Zu Matt, der sich endlich umgedreht hatte, sagte Jeffrey: »Mach ein paar Fotos.«

Matt nickte steif. Sara fragte sich, wie er, ohne das Opfer anzusehen, die Fotos zustande bringen würde. Chuck dagegen schien sich nicht sattsehen zu können.

Wahrscheinlich hatte er noch nie eine Leiche gesehen. Sara kannte ihn zu gut, daher überraschte sie seine Reaktion nicht. Für Chuck war all das hier wie besseres Fernsehen.

»Komm.« Jeffrey half Sara auf die Füße.

»Ich habe Carlos angerufen.« Carlos war Saras Assistent im Leichenschauhaus. »Er sollte gleich hier sein. Nach der Obduktion wissen wir mehr.«

»Gut.« Jeffrey wandte sich noch einmal an Matt: »Versuch, ein gutes Bild von seinem Gesicht zu machen. Wenn Frank wieder hier unten ist, sag ihm, dass ich mich am Auto mit ihm treffe.«

Matt salutierte stumm. Es hatte ihm die Sprache verschlagen.

Sara stopfte sich das Stethoskop in die Hosentasche, als sie und Jeffrey zurück durch das Flussbett marschierten. Sie spähte hinauf zu ihrem Wagen, um nach Tessa zu sehen. Die Sonne spiegelte sich in der Windschutzscheibe.

Jeffrey wartete, bis sie außerhalb von Chucks Hörweite waren, dann fragte er: »Du hast nicht alles gesagt, oder?«

Sara schwieg, sie wusste nicht, wie sie ihre vagen Vermutungen in Worte fassen sollte. »Irgendwas ist faul an der Sache.«

»Vielleicht ist es nur wegen Chuck.«

»Nein«, sagte sie. »Chuck ist ein Arschloch. Aber das weiß ich seit über dreißig Jahren.«

Jeffrey musste lächeln. »Was ist es dann?«

Sara sah sich noch einmal nach dem Jungen um, der auf dem Boden lag, dann warf sie einen Blick hoch zur Brücke. »Der Kratzer auf seinem Rücken. Woher kommt er?«

Jeffrey konnte nur raten: »Vom Brückengeländer vielleicht?«

»Wie das? So hoch ist das Geländer nicht. Wahrscheinlich ist er einfach drübergestiegen.«

»Das Sims unter dem Geländer«, überlegte Jeffrey weiter. »Vielleicht hat er sich im Fallen den Rücken daran aufgeschürft.«

Sara starrte immer noch zur Brücke hoch. Sie versuchte sich vorzustellen, was passiert war. »Also, wenn ich gesprungen wäre, ich hätte keine Lust gehabt, mir unterwegs noch irgendwo wehzutun. Ich hätte mich aufs Geländer gestellt und wäre so weit wie möglich von der Brücke weggesprungen. Weg von allem.«

»Vielleicht ist er erst aufs Sims geklettert und hat sich dabei den Rücken aufgeschürft.«

»Lass deine Leute nach Hautpartikeln suchen«, schlug Sara vor, doch aus irgendeinem Grund bezweifelte sie, dass man welche finden würde.

»Und dass er auf den Füßen gelandet ist?«

»Nicht so ungewöhnlich, wie man denkt.«

»Meinst du, er hat es freiwillig getan?«

»Das Springen?«

»Die Geschichte da.« Jeffrey deutete auf seinen Unterleib.

»Das Piercing?«, fragte Sara. »Das hat er wahrscheinlich schon länger. Es ist gut verheilt.«

Jeffrey schüttelte sich. »Warum tut man sich so was an?«

»Angeblich erhöht es die sexuelle Erregbarkeit.«

Jeffrey machte ein skeptisches Gesicht. »Für den Mann?«

»Und für die Frau«, ergänzte Sara schauernd.

Dann sah sie zu ihrem Wagen. Von hier aus konnte sie den Parkplatz gut überblicken. Außer Brad Stephens und der Zeugin war niemand in Sicht.

Jeffrey fragte: »Wo ist Tessa?«

»Keine Ahnung«, antwortete Sara nervös. Sie hätte Tessa heimfahren sollen, anstatt sie mitzunehmen.

»Brad«, rief Jeffrey dem Polizisten zu, als sie bei den Autos ankamen. »Ist Tessa noch nicht zurückgekommen?«

»Nein, Sir«, antwortete er.

Sara warf einen Blick auf den Rücksitz des Wagens. Vielleicht hatte sich Tessa dort zu einem Nickerchen eingerollt. Doch der Wagen war leer.

»Sara«, sagte Jeffrey.

»Ist schon in Ordnung«, murmelte Sara. Vermutlich hatte Tessa, als sie schon auf dem Rückweg war, noch einmal pinkeln müssen. In den letzten Wochen hatte das Baby auf ihrer Blase Stepptänze aufgeführt.

»Willst du, dass ich sie suchen gehe?«, bot Jeffrey an.

»Sie hat sich wahrscheinlich irgendwo hingesetzt, um zu verschnaufen.«

»Sicher?«, fragte Jeffrey.

Sie winkte ab, dann machte sie sich auf den Weg und kraxelte den Hügel hinauf. Der Wald umgab die halbe Stadt, und die Studenten benutzten die Wege zum Joggen. Gut anderthalb Kilometer weiter im Osten befand sich die Kinderklinik. Im Westen kam der Highway, und in nördlicher Richtung landete man irgendwann auf der anderen Seite der Stadt, wo die Lintons wohnten. Falls Tessa beschlossen hatte, nach Hause zu laufen, ohne irgendjemandem Bescheid zu sagen, würde Sara sie umbringen.

Der Hang war steiler, als Sara gedacht hatte, und oben angekommen, musste sie Halt machen, um Atem zu schöpfen. Alles war voll mit Müll, Bierdosen lagen unter den Bäumen verstreut wie Herbstlaub. Sie blickte zurück zum Parkplatz, wo Jeffrey gerade die Frau befragte, die die Leiche gefunden hatte. Brad Stephens winkte, und Sara winkte zurück. Wenn sie schon vom Aufstieg außer Atem war, musste Tessa erst recht gekeucht haben. Vielleicht hatte sie eine Pause gemacht. Vielleicht war sie von einem Tier angegriffen worden. Vielleicht hatten die Wehen eingesetzt. Bei dem letzten Gedanken wandte sich Sara wieder um und folgte einem ausgetretenen Weg in den Wald. Dort angekommen, sah sie sich um.

»Tess?«, rief Sara und versuchte, nicht wütend zu klingen. Wahrscheinlich war Tessa einfach losgelaufen und hatte die Zeit vergessen. Sie trug seit ein paar Monaten keine Uhr mehr, weil ihre Handgelenke zu dick für das Metallarmband geworden waren.

Sara lief tiefer in den Wald und rief lauter: »Tessa?«

Trotz des sonnigen Tages war es dunkel im Wald, die Äste der hohen Bäume griffen ineinander und ließen kaum Licht durch. Sara beschirmte die Augen, als ob ihr das helfen würde, besser zu sehen.